Glück Euch, daß Ihr es habt gewagt
 Und mir den Frühling nimmer gönnt,
 Und mich in Stücke sägt und schlägt,
 Weil's Euch beliebt und Ihr es könnt!

Der Uhu, dessen Nest ich war,
 Gewiß, er wird schon rächen mich:
 Er singet Euch zum Neuen Jahr,
 Daß Ihr so sterblich seid wie ich!

Des jungen Baumes Traurigkeit.

Was trauerst du, mein liebes Bäumchen? sprich,
 Du stehst in deines Lebens voller Kraft!
 Dir kündet noch mit jedem Morgenroth
 Die Hoffnung frohe Frühlingstage nur;
 Dein ist die Gegenwart, die Zukunft dein:
 Wie kannst du, noch so jung, schon traurig sein?

„Wohl bin ich jung und fühl's, daß ich es bin,
 Doch was ich täglich sehe, macht mich still,
 Und traurig werd' ich, wenn ich denke dran.
 Da stehen meine Väter um mich her
 Noch ungeschwächt in ihrer Lebenskraft,
 Bewußt sich ihrer Würd' und Herrlichkeit,
 Womit das Alter sie geschmückt hat.
 Das kann ertragen nicht der Sinn der Welt,
 Sie liebt nicht, was sich frei und schön erhebt
 Hoch über das Gemeine, d'in sie lebt.
 Sie duldet ungern, daß wir scheinen nur
 Mehr sein zu wollen, als sie meistens sind —
 Und daß wir gar noch überleben sie
 Und ihrer Thaten kurze Herrlichkeit,
 Schon das, ja das vergeben sie uns nie.“ —

Das Bäumchen schwieg, ich aber hörte nur
 Den Schlag der Art auf seines Nachbarn Stamm.
 Da fühlt' ich selbst des Baumes stummen Schmerz,
 Als ob getroffen wäre mir das Herz.

Schloß Corvey, 8. Januar 1866.

Hoffmann von Fallersleben.